



Bertin Eichler

Hauptkassierer der IG Metall

Der Gewerkschafter Hans Matthöfer

**Rede auf der Gedenkfeier für Hans Matthöfer
der Friedrich Ebert Stiftung
,Wirtschaftspolitik in Krisenzeiten'
In Memoriam Hans Matthöfer 1925 - 2009**

Berlin, den 9. Dezember 2009

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Stand: 6.12.2009

Sehr verehrte Damen und Herren,
sehr verehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

am 15. November hat uns ein Mensch, ein Mitstreiter, ein
Kollege verlassen,
der in seinem Leben viele Rollen wahrgenommen hat.
Hans Matthöfer war nicht nur Politiker und Minister,
sondern gleichzeitig auch immer ein bedeutender
Gewerkschaftsstrategie.

Sein erstes politisches Engagement entwickelte er im
Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) in Frankfurt
und in der hessischen SPD.

Seine erste berufliche Tätigkeit aber begann er 1953 beim
Vorstand der IG Metall.

Sie dauerte bis 1972,
also fast zwei Jahrzehnte.

Dahinter stand eine Grundorientierung,
die tief in der eigenen Lebensgeschichte verwurzelt war.

Aufgewachsen ist Hans Matthöfer in einer Bochumer
Arbeiterfamilie.

In seine Schulzeit fiel die Weltwirtschaftskrise.

Der Vater hatte durch einen Arbeitsunfall keine berufliche
Ausbildung machen können und war lange Jahre arbeitslos.

So lernte Hans Matthöfer schon sehr früh den Existenzkampf
in einer Arbeiterfamilie kennen.

Seine Familie hatte keine festen politischen oder
gewerkschaftlichen Bindungen,
aber – wie Werner Abelshauser in seiner hervorragenden
Biographie schreibt –

es gab die Fähigkeit,
den eigenen gesellschaftlichen Standpunkt sicher zu
bestimmen und die eigene Interessenlage richtig zu
erkennen.

Diese Grundorientierung sollte Hans Matthöfer sein ganzes
Leben lang leiten.

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft trat er der IG Metall bei.

Das war für einen kaufmännischen Lehrling auf der Bochumer Eisen- und Hütten AG nichts besonderes.

Aber Hans Matthöfer verband damit mehr.

Er hatte zum letzten militärischen Aufgebot des NS-Staates gehört und war noch 1944 in die Ostfront geschickt worden.

Jetzt wollte er nie wieder in eine solche Zwangssituation kommen.

Ab jetzt wollte er sein Schicksal selbst bestimmen.

Und er hatte sich vorgenommen,
entscheidend zur Entwicklung einer sich auf die
Selbstbestimmung freier Menschen gründenden,
mit sich selbst und ihren Nachbarn in Frieden lebenden
Gesellschaft beizutragen.

Nach dem Volkswirtschaftsstudium trat er in die
Wirtschaftsabteilung der IG Metall in Frankfurt ein.

Er wuchs rasch in einen Kreis von unorthodoxen linken
Intellektuellen hinein,
den sein großes Vorbild Otto Brenner um sich geschart
hatte:

Günther Friedrichs, Fritz Opel, Werner Thönnessen und Olaf
Radke, um nur einige zu nennen.

In der Wirtschaftsabteilung packte er ein Thema an,
das ihn sein Leben lang begleiten sollte:
die Entwicklung der Produktivkräfte und ihre
gesellschaftlichen Folgen.
Oder in den damaligen Begriffen:
Automatisierung und Rationalisierung.

Für Hans Matthöfer war die Entwicklung zwiespältig:
Sie enthielt die Chance, die Arbeitszeit zu verkürzen, den
Lebensstandard zu erhöhen und die Hoffnung auf die
„Befreiung des Menschen von immer wiederkehrenden,
monotonen Arbeiten“,
aber zugleich die Gefahr wachsender Belastungen und
steigender Arbeitslosigkeit.
Alles kam darauf an, sie politisch zu gestalten.

Daher nahm er Ende der 50er Jahre einen
Perspektivenwechsel vor.
Er stellte die Förderung von politischem Bewusstsein ganz in
den Mittelpunkt seiner Tätigkeit.
Dazu wechselte er in die Bildungsabteilung der IG Metall.

Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit, die er im Auge hatte, sollte eine klar interessengeleitete sein, nach dem Motto: Erwachsenenbildung ist, wenn man lernt, aus Knochen eine gute Suppe zu kochen, Arbeiterbildung aber ist, wenn man lernt, wo das Fleisch geblieben ist, das vorher an den Knochen war.

Damals herrschten Hochkonjunktur und Vollbeschäftigung. Mit dieser guten wirtschaftliche Entwicklung im Rücken konnten die Gewerkschaften kampflos große tarifpolitische Erfolge erringen. Aber in den Betrieben sank der Organisationsgrad und die Mitgliedschaft wurde zunehmend passiv.

Diesen Trend wollte Hans Matthöfer umkehren. Durch eine betriebsbezogene Tarifpolitik, die die hohen übertariflichen Leistungen im Blick hatte, sollten die Mitglieder wieder aktiviert werden. Eine Ausweitung der Mitbestimmung auf den Arbeitsplatz sollte die Beschäftigten dazu anregen, die Vertretung ihrer unmittelbaren Probleme selbst in die Hand zu nehmen. Die Bildungsarbeit schließlich sollte die nötigen operativen Fähigkeiten und das Hintergrundwissen dafür zur Verfügung stellen.

Eine der ganz großen Stärken Hans Matthöfers war das konzeptionelle, strategische Denken.

Er übernahm nicht einfach die Bildungsabteilung, sondern entwickelte sehr schnell eine neue Bildungskonzeption:

Die betriebsnahe Bildungsarbeit.

Bisher war die Bildungsarbeit im wesentlichen in den Bahnen verlaufen, die man schon aus der Weimarer Republik kannte.

Mit Hans Matthöfer begann

– gemeinsam mit seinem damaligen zuständigen Mitglied des geschäftsführenden Vorstands Heinz Dürrbeck -

ein neues Zeitalter in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit.

Zu diesem Zweck holte er sich viele fähige Mitarbeiter.

Oskar Negt lieferte ihm hierfür mit der Veröffentlichung ‚Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen‘ den nötigen theoretischen Rahmen.

Zur Erprobung seines Konzeptes nahm sich Matthöfer einen Betrieb vor,

der als besonders schwierig galt:

Die Ford Werke in Köln.

Der Betrieb hatte 20 000 Beschäftigte,
aber die IG Metall hatte gerade mal 1 000 Mitglieder.
Der Vertrauensleutekörper war eingeschlafen,
der Betriebsrat handelte auf eigene Faust und das
Unternehmen gehörte nicht einmal dem Arbeitgeberverband
an.

Hans Matthöfer ließ als ersten Schritt eine Befragung
durchführen,
um sich einen Eindruck von der Situation im Betrieb zu
verschaffen.

Michael Schumann und Manfred Teschner, damals noch
Studenten im SDS, kümmerten sich um die Untersuchung.
Als Ergebnis kam heraus,
dass die Beschäftigten sich vor allem über die
Arbeitsbedingungen und die Vorgesetztenwillkür
beschwerten.

Auf der Basis solcher Informationen wurde eine
Betriebszeitung - die ‚Tatsachen‘ – herausgegeben und
Bildungsarbeit für alle interessierten Kolleginnen und
Kollegen vor Ort angeboten.

Am Ende der Kampagne,
die sich über mehrere Jahre hinzog,
gab es 7.000 IG Metallmitglieder in den Ford Werken,
einen lebendigen Vertrauensleute-Körper und einen
gewerkschaftspolitisch aktiven Betriebsrat.
Bis heute ist Ford ein gewerkschaftlich hoch organisierter
Betrieb geblieben.

Heute begeistern sich viele für die Organizing-Methoden,
die von den amerikanischen Gewerkschaften zu uns herüber
gekommen sind.

Sie alle sollten die hervorragende Studie von Klaus-Peter
Wittemann über die ‚Ford-Aktion‘ lesen.

Dann werden sie sehen,
dass vieles von diesem Ansatz damals schon erprobt wurde.
Hans Matthöfer war nicht nur hier seiner Zeit weit voraus.

Allerdings: Unter dem Druck aus dem Betrieb flüchtete sich
die Firmenleitung in den Flächentarifvertrag.

Damit verschwanden die Möglichkeiten,
auf betrieblicher Ebene einen Tarifvertrag abzuschließen,
der auch die Arbeitsbedingungen geregelt hätte.

Unter dem Gesichtspunkt der betriebsnahen Tarifpolitik und
der Mitbestimmung am Arbeitsplatz hatte die ‚Ford-Aktion‘
ihre Ziele nicht erreicht.

Trotzdem zeigt sie,
welche Chancen in einer betriebsnahen Bildungsarbeit
stecken.

Unverdrossen ging Matthöfer daran,
sein Konzept auf die ganze Organisation zu übertragen.
Dazu brauchte er Multiplikatoren,
die sogenannten Bildungsobleute.

In einer gestuften Ausbildung mit bis zu 6-wöchigen
Lehrgängen wurden engagierte Nachwuchskräfte
ausgebildet.

Veränderungen in Organisationen brauchen Zeit.

Hans Matthöfer forderte mit seinem Konzept die bestehenden
Organisationsstrukturen heraus:

Die Tarifpolitiker mit seiner betriebsnahen Tarifpolitik,
die etablierten Betriebsräte mit der Mitbestimmung am
Arbeitsplatz,

die örtlichen Gewerkschaftskreise durch die unruhigen
Bildungsobleute.

Sogar die Arbeitsdirektoren wurden durch die Aktivitäten in
den Betrieben aufgeschreckt und meldeten sich warnend zu
Wort.

Hans Matthöfer war ein kritischer Geist,
und kritische Geister sind nie unumstritten.
Das liegt in der Natur der Sache,
dass sie sich wie Hans Matthöfer auch nicht durch die
Machtstrukturen daran hindern lassen,
ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen.
Diese Eigenschaft ist aber auch zugleich ihr großer Verdienst,
denn ohne solche kritischen Geister gibt es kein Nachdenken,
keine Bewegung.

Hans Matthöfer bewegte sich dabei immer in dem
Spannungsfeld seiner aus den persönlichen Erfahrungen und
Einsichten gewonnen Erkenntnis einer auf allen Ebenen
demokratisch ausgerichteten Struktur und den
Organisationsinteressen der IG Metall.

Das vorsichtige Absichern von Organisationsreformen lag
Hans Matthöfer nicht.
Er sah die Möglichkeiten,
er sah die Erfolge und drängte weiter.
Wahrscheinlich nahm er auch daher 1972 ganz gerne die
Gelegenheit wahr,
als Staatssekretär in die Regierung einzutreten.

Aber auch als Abgeordneter und späteres Regierungsmitglied blieb er den Gewerkschaften eng verbunden und setzte sich immer wieder für den Ausbau der Mitbestimmung ein.

1974 wurde Hans Matthöfer Forschungsminister.

Er nutzt diese Stellung,
um einem alten gewerkschaftlichen Anliegen neues Leben einzuhauchen:

Der Forderung die Arbeitsplätze menschlicher zu gestalten.
Nie wieder ist so gründlich und so umfangreich über die Verbesserung der Arbeitsbedingungen geforscht worden, wie zu seiner Zeit.

Ein weiteres mal betrat er Neuland.

Er brachte das Programm ‚Humanisierung der Arbeitswelt‘ auf den Weg.

Ein Vielzahl von Ideen,
die inzwischen ein ganz selbstverständlicher Bestandteil unseres Programms ‚Gute Arbeit‘ geworden sind,
haben hier ihren Ursprung.

Noch einmal,
ganz am Ende seines Berufslebens,
kam Hans Matthöfer den Gewerkschaften zur Hilfe.
Das war keine Aufgabe,
mit der man öffentlich glänzen konnte.
Die Gemeinwirtschaft war in schwere Bedrängnis geraten.
Es ging darum, zu retten was noch zu retten war.
Hans Matthöfer hat das mühsame Geschäft des Sanierers
übernommen.
Damit hat er den Gewerkschaften noch mal einen großen
Dienst erwiesen.

Hans Matthöfer hat am Ende eine positive Bilanz seiner
Doppelrolle als Politiker und Gewerkschafter gezogen.
In einem späten Interview sagte er,
es habe zwei Organisationen gegeben,
in denen er sich - trotz aller Differenzen - immer wohl gefühlt
habe: Die SPD und die IG Metall.

Wenn wir auf Matthöfers Wirken in den Gewerkschaften
zurückblicken, können wir sagen:

Das was er angestoßen hat, ist bis heute aktuell:

Die Erweiterung der Mitbestimmung,
die Beteiligung der Beschäftigten an der betrieblichen
Ausgestaltung von Tarifpolitik und
eine Bildungsarbeit, die Gewerkschaftsarbeit im Betrieb
stärkt.

Nicht zuletzt die Verbesserung der Arbeitsdingungen mit dem
Ziel der 'guten Arbeit',

in der sich die Menschen persönlich entwickeln können.

Damit jeder am Morgen nicht mit Angst sondern mit
Zuversicht an seinen Arbeitsplatz kommt.

Wie lässt sich ein Lebenswerk besser ehren,
als wenn wir sagen können:

Was Hans Matthöfer angestoßen hat, wirkt weiter.

Er hat uns in der Stunde der Not geholfen.

Er hat mit seinen Ideen und Initiativen die Gewerkschaften
bereichert.

Er hat der Gewerkschaftspolitik neue Wege erschlossen.

Als Persönlichkeit besaß er unsere Achtung,
als Mensch unsere Zuneigung.

Für all das danken wir ihm
und gedenken des Menschen und Kollegen.